

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Republik. 1918-1930 42 (1928)

274 (22.11.1928)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-528067](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-528067)

Republik

Preis 10 Pfennig

Die „Republik“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Abonnementspreis beträgt für einen Monat für Abnehmer von der Expedition (Peterstraße 76) 2.15 Reichsmark, bei Haus und durch die Post dagegen für den Monat 2.50 Reichsmark.

Norddeutsches Volksblatt - Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland.

Hauptredaktion: Peterstraße 76
Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109

Wilhelmshaven-Rüstringen, Donnerstag, den 22. November 1928 * Nr. 274

Redaktion: Peterstraße 76
Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109

Noch eine dritte Werft für Marineaufträge?

Von
Oskar Hünlich, M. d. R.

Ungefähr zu der gleichen Zeit, in der der Reichswehrminister Groener den Jadeschiffen den bekannten Brief schrieb, daß zwar die Marineaufträge in Wilhelmshaven in erster Linie bei künftigen Marineaufträgen berücksichtigt werden solle, eine Herabsetzung der Werftkapazität sich aber (trotz Bewilligung des Panzerkreuzers) nicht werde vermeiden lassen, spinnen sich in den geheimen Zirkeln Berlins neue merkwürdige Dinge an. Zwar geschieht das alles unter dem Siegel tiefer Verschwiegenheit, aber ein Bild hinter die Kulissen zeigt schon mancherlei. Auch die Presse enthält bereits verdeckte Andeutungen.

Am Reichstage ist in den letzten vierzehn Tagen sehr ernsthaft über die Erhaltung der Schichauwerft in Ebing verhandelt worden. Dieses Unternehmen hat schon vor Jahren vom Reiche, wie viele andere, einen sogenannten Sanierungskredit erhalten. Dieser Kredit ist nach und nach auf rund 18 Millionen Reichsmark gekriegen, ohne daß das Unternehmen gerettet werden konnte. Dazu sollen angeblich noch weitere 17 Millionen Reichsmark notwendig sein. Darüber hinaus werden vom Reiche aber auch noch jährlich 4 Millionen Reichsmark für die Erhaltung der Lohnzahlungen als laufende Unterstützung gefordert. Es gibt in der Tat sehr namhafte Politiker, die mit der Begründung, das Eingehen der Schichauwerft gefährde die Ostmark, dem Reiche diese gewaltigen Summen aufbaufen lassen. Es geschieht das interessanterweise zur gleichen Zeit, in der der Stettiner Vulkan vom Westfronten auf gekauft und verpfändet wird, dessen Rettung mit erheblichen geringeren Beträgen, wie eingeweihte Sachverständige behaupten, hätte erreicht werden können. Inwiefern scheint die Schichauwerft unverhältnismäßig eine denotagische Bedeutung für die Ostmark zu haben.

Schichau baute vor dem Kriege vor allem Torpedoboote, nicht nur für deutsche, sondern auch für fremde Rechnung. Jeder Marinemann kennt die sogenannten Sch-Boote. Das Ausbleiben dieser Aufträge wird der Grund zu den Schwierigkeiten der Werft sein. Hier wird nun das Problem dieser Werft des Ostens auch für Wilhelmshaven brennend. Die Jadeschiffe außerordentlich interessant. Es scheinen sich nämlich die Befürworter der Erhaltung der Schichauwerft mit Marineaufträgen vorzustellen. Wie das Reichswehrministerium dieses Ansinnen fertig bringen soll, ist den Herrschenden offenbar einigermaßen unbekannt oder gleichgültig. Bei der Begeisterung aber, mit der die Marine sich der Verteidigung der Ostsee widmet — die letzte Reichstagsrede des Reichswehrministers für das Panzerkreuzer war dafür ein neuer Beweis — darf leider nicht als ausgeschlossen gelten, daß sie sich auch noch eine dritte Werft in den Bau der Jadeschiffe.

Es scheint angebracht, dagegen schon heute alle Schritte einzuleiten, die sich gegen eine solche Lösung tun lassen. Die Werftspolitik der Marine würde andernfalls eine völlige Katastrophe werden. Sie ist aber schon heute unerträglich genug.

Höllmaschine für italienischen General.

Maschine explodiert, General und dessen Gattin verletzt.

(Mailand, 22. November. Radiodienst.) Der General Bertoli in Turin erhielt gestern mit der Post ein Paket Seifenwaren. Als er es öffnete, entdeckte er unter den Seifenstücken noch ein Päckchen in Pergamentpapier. Im Päckchen lag eine kleine Bombe, die die Schürze des Päckchens

und als er es aufschlagen wollte, erfolgte eine Explosion. Der General und seine Frau wurden verletzt und mußten in ein Krankenhaus gebracht werden. Es ist eine Untersuchung nach den Umständen der im Pergamentpäckchen vorhandenen sogenannten Höllmaschine eingeleitet worden.

Die Bankierstochter und ihre Kavaliere.

Die Skandalaffäre in Freiberg. — Ein Töchterchen, das 200 000 Mark veruntreute. — Der Schlenkrian eines Bankhauses. — Mariannens großer Diebstahlkreis. — Was ein weiblicher Don Juan anrichten kann. — Die Geschädigten kleine Sparer.

(Eigenmeldung aus Freiberg.) Der Zusammenbruch des seit 50 Jahren bestehenden Bankhauses von Waldmann in Freiberg in Schiefen über den wir bereits berichtet haben, hat sich inzwischen als eine höchst ungewöhnliche Skandalaffäre herausgestellt. Die Geschäftsräume und sämtliche Bücher der Firma sind von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt worden.

Dieser Fall kündigte ein Viehhändler aus Torgau sein Guthaben von 50 000 RM. und verlangte die sofortige Auszahlung von 30 000 RM. Bald darauf schickte die 37-jährige Tochter des Bankiers. Der Vater liegt seit sofort überprüften und stellte fest, daß in den letzten beiden Jahren durch falsche Buchungen etwa 200 000 RM. veruntreut waren. Waldmann wandte sich an die Kriminalpolizei, die die Tochter in Italien (Kreis Schwyz) verhaftete; sie hatte 200 RM. ihres Geldes und eine Anzahl sehr wertvoller Schmuckgegenstände bei sich. Des Mädchens legte sofort ein Gesandnis ab. Inzwischen ist auch der Vater unter dem Verdacht verhaftet worden, von den Betrügerinnen gewußt zu haben.

Marianna hatte einen großen Kreis von Liebhabern, die sie reich beschenkten. Ihre Freunde gehörten bis auf einen ausschließlich den höheren Gesellschaftsklassen an. Dieser eine ist Amtsdienster. Vor kurzer Zeit

erhielt er von Marianna eine vollständige Wohnungseinrichtung. Der weibliche Don Juan hatte im Geheimen das Kommando übernommen. Keiner der Angehörigen wagte, gegen den Schlenkrian ein Wort zu sagen. Der Vater kümmerte sich nicht um die Beschäftigung und überließ das Geschäft den Händen seiner Tochter, die Strohmühle hatte.

Die Verluste sind in erster Linie durch verheißene Spekulationen der Marianna entstanden. Schließlich verlegte sie sich auch auf das Schuldenmachen. So forbert ein Autovehicul 1000 RM. für Fahren, die er für die Bankierstochter und ihre Kavaliere unternommen hatte; bei einem Viehhändler stehen noch für 4000 RM. Forderungen offen. Die Polizei ist gegenwärtig dabei, die bei den verschiedenen Kavaliere befindlichen Geldsummen wieder einzusammeln, wozu mehrere Kollwagen in Anspruch genommen werden müssen.

Durch den Bankrott des Bankhauses sind in erster Linie kleine Sparer und Geschäftskunde geschädigt, aber auch verschiedene Freiburger und auswärtige Firmen sind durch Kreditleistungen und Beteiligungen an viele tausend Reichsmark geprellt worden. Es muß damit gerechnet werden, daß der Zusammenbruch noch einige weitere Konturle im Gefolge haben wird.

Französisches Fort in die Luft geflogen.

(Pariser Meldung.) In dem in unmittelbarer Nähe von Paris gelegenen Fort von Vincennes ist am Sonntag nachmittag um 4 Uhr ein Pulvermagazin in die Luft geflogen. Bislang sind aus den Trümmern 21 Tote geborgen worden. Der Sachschaden ist bedeutend, scheint sich aber auf die militärischen Anstalten zu beschränken.

(Meldung aus Paris.) Es steht nunmehr fest, daß nicht mehr als vier Arbeiter bei der Explosionskatastrophe von Vincennes ums Leben gekommen sind, während eine Arbeiterin schwer verletzt wurde. Nach einem Bericht des Kriegsministeriums haben im ganzen acht Arbeiter und Arbeiterinnen Verletzungen erlitten. Die Ursache der Explosion ist noch nicht geklärt.

Vier Personen unter dem Auto begraben. (Berlin, 22. November. Radiodienst.) Ein aus Leipzig kommender Kraftwagen, der mit einem Chauffeur und

drei Frauen besetzt war, wurde gestern nachmittag bei Pöhlitz in der Mark von einem Auto überfahren, das von einer Frau gefahren wurde. Dabei fuhr die Automobilistin den Leipziger Wagen an und drückte ihn in die Luft. Alle vier Personen wurden in schwerem Zustand in das Krankenhaus in Pöhlitz eingeliefert. Eine der Frauen ist bereits gestorben. Die Automobilistin fuhr unbedeutend weiter und wird jetzt von der Potsdamer und Berliner Polizei gefolgt.

(Meldung aus Wernigerode.) Am Sonntagabend fuhr auf der Landstraße Wernigerode-Deerenburg ein mit drei Personen besetztes Auto infolge Abrutschens gegen einen Baum. Der Wagen kippte um, wobei die rechte Vorderräder abfiel. Eine der beiden Insassen wurde tödlich verletzt, die andere erlitt schwere Verletzungen, während der Führer unverletzt blieb. Die Ursache des Unglücks ist auf falsche Handhabung der Bremsvorrichtung zurückzuführen.

Das siebzehnjährige Mädchen von heute

Von
Hermann Sudermann.

Eines Spätmittwinters saßen Mama und Vurselchen allein miteinander und hörten Radio.

Stille Lieber wurden gespielt, voll von schmachtender Sehnsucht und trüblichem Schmerz.

Mama hatte die Augen dem Himmel geschlagen, ihr Busen wogte gegen die Korsettkanten, und es um sie herum einen Seufzer aus, den Vurselchen zwar nicht vernommen konnte, da sie den Kopfhörer umgeschaltet hatte, der aber durch die sich öffnenden Lippen und das begleitende Handauflegen deutlich erkennbar war.

Dann, als eine Pause angelegt wurde, legte sie den Kopfhörer weg und bedeutete Vurselchen, das gleiche zu tun.

„Ich habe mit dir zu reden, mein Kind,“ sagte sie, und das verstörte Doppeltinn gab den Worten eine Feierlichkeit, die durch den starrenden Blick doppelt feierlich wirkte.

„Du kommst nun bald in die Jagde,“ sagte sie fort, „in denen du die Liebe kennenlernen wirst.“

Vurselchen horchte hoch auf.

„Ja, ja, mein Kind, wehre dich nicht. Noch weißt du zwar nichts von ihr. Noch lebst du in deinem Herzen.“

„O Gott, o Gott,“ dachte Vurselchen.

„Aber die Liebe kommt, und sie ist da. Eines Tages ist sie da. Du kannst mich nichts machen. Wie man überhaupt gegen die Liebe nichts machen kann.“

Dabei blickte sie mit neuem Erstarren den Vagus vor sich nieder, und Vurselchen dachte: Hat sie dies an Papa erfahren oder an Jost meinetwegen?

„Aber, mein liebes Kind, unvorsichtig sollst du nicht den Ocean des Lebens betreten. Du sollst vielmehr durch die Erfahrung deiner Mutter geleitet werden, daß du nicht blinden Augen in den Verderben rennst. Jetzt mußt du dir den Mann genau ansehen, in den du dich verliebst.“

„Wenn man gegen die Liebe doch nichts machen kann,“ fragte Vurselchen, „was hilft das dann anfangen?“

Mama schenkte ihm wenig verwirrt. „Trotzdem,“ sagte sie, „trotzdem muß man sich immer erst ansehen. Ob er die Liebe auch wirklich verdient. Ob er reelle Ansichten hat. Welches seine Lebensansichten sind. Vor allem, ob er einen moralisch gefestigten Lebenswandel führt. Und so.“

„Wie kann man das wissen?“ fragte Vurselchen. „Man kann doch nicht immer dabei sein.“

Mama schenkte ihm wieder verwirrt. „Du mußt es selbst bemerken.“

„Aber die Mutter sieht nicht willens, Rede zu stehen. Aber was ich dir ans Herz legen wollte: Besonders vor dem ersten Kusse muß man sehr auf der Hut sein. So ein Kuss ist der Anfang zu allem Bösen. Denn wer ihn getrieben hat, der fühlt sich dann auch zu mehr bereit.“

„Kann man das vermeiden?“ fragte Vurselchen.

Auch hierüber wollte Mama nicht recht Auskunft erteilen. „Nun, nun,“ sagte sie, „das bringt die Liebe so mit sich. Das wirst du schon alles erfahren.“

„Ja, werb ich?“ fragte Vurselchen, verflärt in hoffender Unwissenheit.

Vurselchen, ich nehme an, verbesserte sich eifrigs Mama, „du wirst es nicht erfahren. Oder mindestens erst dann erfahren, wenn du in Ehen verlobt bist.“

Dürfen Verlobte denn das?“ fragte Vurselchen, die in dem Reizwerk mütterlicher Moral ein Loch zum Durchschlüpfen sah.

„Ach nein, ich dürfen das auch nicht,“ sagte Mama, ohne dem Reizwerk und unbedingtermaßen „das“ ihre weitere Aufmerksamkeit zuwenden. „Aber es ist dann etwas weniger gefährlich. Nun, dann zu reden ist es dann später noch Zeit.“

Und wie einen reifen Vater in Eernst sah sie vor sich den Kopfhörer liegen, den sie eifrigs trug.

Doch Vurselchen schien nicht willens, das interessante Gespräch so rasch und resultatlos fallen zu lassen.

„Ich denke, du wollest mir alle möglichen Ratsschläge geben,“ mahnte sie. „Bitte, sag mir doch noch was. Bitte, bitte!“

„Was soll ich dir sagen, mein geliebtes Kind?“ fragte Mama, die offenbar in ihrer Stillfälligkeit Zeit zu gewinnen trachtete. „Du bist wirklich noch zu jung und zu unerfahren, um diese Dinge recht zu verstehen. Rede nur weiter in deinen unschuldigen Träumen und verpfeich mir, daß, wenn dein Vater zum erstenmal Liebe fühlt, daß du dann zu deiner Mutter kommen wirst, um dich ihr anzuvertrauen. Verpfeichst du mir das?“

Vurselchen nickte, von einer kleinen Rührung ergriffen, die wenig zu den Trübsaligen stimmte, während die familiären Gelänge ihren Fortgang nahmen, dachte sie immer noch: O Gott! O Gott! In was für anderen Welten leben die Alten doch!“

Ein paar Tage später nahm die Schwester sie ins Gebet. Und hierbei ging es schon härter her.

„Dor mal, Vurselchen,“ sagte Gudrun kurz vor dem Schlafengehen — dies war die übliche Zeit für nachmittägliche Vertraulichkeit — „wenn du glaubst, man sieht nicht, daß mit irgendwas vorgeht, dann irrst du dich mächtig.“

„Was soll mit mir vorgehen?“ fragte Vurselchen, die Blauweile fühlend, die heil in ihr hochstieg.

„Das ist es, was ich eben von dir erfahren möchte,“ erwiderte die Schwester. „Weißt du denn überhaupt, wie du dich zu verhalten hast, wenn dir was Liebes begegnet? Lieber von es werden, sobald er in dir nichts wie ein Andämler sieht.“

„Sieh mal, wir Mädchen haben uns seit dem Kriege so biffa gemacht, wir sind so leicht zu kriegen, daß viele uns jetzt als Spielzeug betrachten und sehr verwundert sind, wenn sie bemerken, daß mit jedem Frauenleib auch ein Menschenbild in ihre Hände gerät. Da muß man natürlich sehr auf der Hut sein.“

Abschluß der Außendebatte.

Ueberrückigende Mehrheit für das Kabinett Müller.

(Eigenbericht aus Berlin.) Jeder Reichsminister, der im Reichstag auftritt, erhält prompt ein kommunistisches Plakat in die Hand. Nach der kommunistischen Agitation im Saal zu urteilen, hätte Dr. Stresemann zwei Mißtrauensvoten verdient, ist er doch noch der laubläufigen Rede- und Schreibweise der alten Chamberlains, mit den Weltmächten im Bunde, um eines solchen Tages das friedliche Völkchen niederzuhalten. Dilemme angeblichen Instrument der englischen Politik ist aber ein Mißtrauensvotum erspart geblieben. Die Reichsminister sind nicht, so sind die Kommunisten zu Herrn Stresemann so artig wie sie nur können. Mißtrauen gegen Herrn Müller, Mißtrauen gegen Geyer, gegen Wilsch und Hilferding, aber Vertrauen für Stresemann. Allerdings haben die bösen nationalsozialistischen Streikführer ein Mißtrauensvotum eingebracht, und die Kommunisten mühten sich, dieses Votum zu stützen. Aber Herr Stresemann weiß, daß es nicht ernst gemeint ist. Man muß Mißtrauensvotum sein, um von der kommunistischen Reichstagsfraktion getrennt zu werden. Zwar kritisiert der kommunistische Redner Wittenberg ein wenig an der angeblichen pro-englischen Einstellung der deutschen Außenpolitik herum, aber es war, um kommunistisch zu reden, nur ein Schein-schicksal, ein Scheinfeind. Die Kommunisten sind innerlich mit Herrn Stresemann, dem Freunde ihres Reichstags, sehr zufrieden.

Von der Deutschen Volkspartei sprach Reichert von Rheinbach. Er hat aus der Montagsrede des Zentrums-Abgeordneten Kaus ein bißchen Liebe, ein bißchen Treue und — ganz verächtlich er es — auch ein bißchen Falschheit herausgehört. Das Zentrum, so meint er, distanziert sich von Kaus, und seine Beziehungen zu Dr. Stresemann sind kühler geworden. Das beweist auch die spätere Rede des Zentrums-Abgeordneten Dr. Schreiber, der von Reichert herausgefordert worden war. Dieser sagt, überfälliger Mann ist allerdings ein wenig allzu breit. Er scheint das auswärtige Amt und keine ausländischen Missionen ein wenig als Stützen päpstlicher Kuriaturen zu betrachten. Veronalpolitik ist Schreiber's starke Seite. Auch Fonds liebt er sehr. Die Sozialdemokratie wird ihm beizubringen haben, daß auch sie noch zur Stelle ist. Recht hat er allerdings mit der Behauptung, die vor-

her schon von Reichert verteidigt worden war, daß es noch an der sozialen Umformung des Außenministeriums fehlt.

Der Fraktionsführer der Sozialdemokratie, Reichert, gilt als guter Redner. Reichlich wird es für die Deutschen, als Reichert diese Irrtümern nationalen Kritiker fragt, wann je während ihrer Regierungsbeteiligung die Gesamtrückung der Rheinlande gefordert worden sei, wie es Herrmann Müller zum ersten Mal vor verfallenen Kriegswort in Genf getan hat. Dieses Schweigen in der schmerzhaften Situation, die den habsburgischen Reichstag des Glanz, den Franzosenkönig Friedrich von Brandenburg, „Großer Kurfürst“ in Rindfleisch genannt, zu ihrem Schutzpatron ernannt hat. Reichert fordert tiefgehende Personalreformen im auswärtigen Amt. Männer der Verhängnispolitik müssen in die Kämmer. In einigen Schlußsätzen formuliert Reichert unter Deutlichkeit, das freie, gleichberechtigte Mitarbeit Deutschlands am großen Werke der Menschheit ist.

Dann verhandelt die Ausprache. Abgesehen wird ein veränderter nationalsozialistischer Antrag, die Dameschulungen einzuführen und damit dem Glanz im Lande zu steuern. Sozial-Gesellschaft hat vielleicht auch ein Teil der Nationalsozialisten, um zu wissen, daß der Schuldner, der nicht gutwillig zahlt, geprügelt wird und daß noch Gerichtsverfahren macht. In der Ausprache und ihren verheerenden Folgen haben wir wirklich genug. Wir brauchen zu den deutschen Ausprägungen nicht noch französische Generale hinzu, um die Wirtschaft zu vernichten. Bemerkenswert ist, daß auch die Christlich-nationale Bauernpartei bei der Entscheidung der Nationalsozialisten mitmachte und selbstverständlich tun es auch die Kommunisten.

Ueber den Mißtrauensvotum gegen den Außenminister wird namentlich abgestimmt. Die Abstimmung — an der zahlreiche Abgeordnete, die bereits abgereist sind, nicht teilnehmen können — ergibt die Ablehnung des Mißtrauensvotums mit 219 gegen 85 Stimmen bei drei Enthaltungen. Gegen 4 Uhr verläßt das Haus; es tritt am 27. d. M. nachmittags 3 Uhr, wieder zusammen, um eine Reihe wichtiger Gegenstände in erster Lesung zu beraten; darüber solche über den Reichswirtschaftsrat, Arbeitslosenversicherung, Schank- und Gastwirtschaft.

Ungerechter Konkursverwalter unterschlägt 75000 Mark.

Vor dem Amtsgericht Erlurt erschien der Konkursverwalter Julius August Dolar Klett und erklärte, ihm zur Verwaltung übertragene Konkursgelder unterliegen zu haben. Die verurteilten Gelder sollten sich auf rund 75000 M. belaufen. Die Staatsanwaltschaft hat gegen den Defraudanten Haftbefehl erlassen.

Kauüberfall auf Bankangestellte.

(Meldung aus Paris.) In Marseille wurden drei Bankangestellte, die eine größere Summe Geldes zur Post bringen wollten, auf offener Straße von fünf Männern angegriffen. Als einer der Angestellten sich zur Wehr setzte, wurde er niedergeschlagen. Die Täter entkamen mit der Beute unerkannt in einer Autobahn.

Bankraub in China.

(Meldung aus Nanking.) Zwei große chinesische Banken, die im letzten Teil des Geschäftsjahres liegen, wurden am letzten Tage von Banditen überfallen. Die Bankmobilien wurden, das Personal mit dem Revolver im Schoß hielten und die Bankkassen entleerten. Es wurden im ganzen etwa 100000 Dollar geraubt.

Kauüberfall im Leipziger Wald.

(Meldung aus Leipzig.) In Leipzig wurden mehrere Kaufleute von drei schwer bewaffneten Banditen überfallen, mißhandelt und beraubt. Die Täter wurden später in einem Dorfgehege von einem Gelasse von der Polizei überfallen. Es kam zu einem Feuergefecht, bei dem ein Polizeibeamter schwer, zwei leicht verletzt wurden. In der Verwirrung gelang es den Banditen, zu entkommen.

Unfall auf einer Waggone.

(Meldung aus Moskau.) In Gornomo bei Nijni-Novgorod rissen drei Stiege eines Waggons die Tasse durch den raschen Sturz des Fahrzeuges. Es wurden drei Arbeiter getötet und achtzehn verletzt, darunter zwei schwer.

Wien Sieger im Fußballkämpf.

(Meldung aus Berlin.) Im Fußballkämpf wurde gegen den Fußballklub Berlin gegen Wien ausgetragen. 40000 Personen waren erschienen, um dem Kampfe zuzusehen. Die Wiener Mannschaft siegte mit 4:1 über die Berliner. Nach der ersten Hälfte der Spielzeit hand der Kampf für Wien.

Schwerer Flugzeugunfall in Polen.

(Meldung aus Warschau.) Der hier herrschende Nebel verursachte mehrere Flugzeugunfälle. Ein polnisches Militärflugzeug stieg beim Landen mit ganzer Kraft in das Ge-

Wenn zum Beispiel einer, der nichts ist und nichts hat, gleich mit seinen christlichen Nächsten kommt."

"Meinst du, das ist dann ein Selbstmörder?" unterbrach sie Burschen.

"Ach, wo doch! Wer dich anheißt, der weiß, daß du nichts zu erwidern hast. Aber ein Mißverständnis kann es sein, der Koffer hat ja schauderliche Sachen. Der sitzt mit dir im Wald auf dem Rasen herum, weil es kein Geld kostet, und ach er mal mit dir in ein Gasthaus, um dir ein Glas Bier zu spendieren, dann trägt er einen knalligen Schlops und graugelbe Wolfrumpfe, so daß du dich innerhalb geriest. Den schleppt du dann lahrelang mit dir herum, und schließlich wird's doch nicht ... Ebenso mußst du dich aber nur denen hüten, die Kometen haben und dich mit großen Geschenken bewehren."

"Warum denn?" fragte Burschen. "An den Geschenken erkennt man doch, daß man wirklich geliebt wird."

"Im Gegenteil," sagte die Schwester. "Die wollen sich damit tadeln von der Verantwortung loskaufen. Die denken, sie haben dich für seine Liebe bezahlt, und sehen in die nicht mehr als eine Kasse. Mit so was mußst du dich nicht beschäftigen. Ebenso mit denen, die geheimnisvoll tun und ihren Namen nicht angeben wollen. Die sind entweder verdächtig oder noch schlimmer. Wenn sie reichlich haben, was sie wollen, dann sind sie eines Tages verschwunden und du weißt sie nie mehr. Nun will ich nicht gerade behaupten, daß das Verberatensein ein Verbrechen ist. Im Gegenteil. In manchem ist man bei ihnen besser aufgehoben als irgendwo anders. Aber für den, der was haben will von der Welt, hat es nicht sehr zu gebrauchen. Sie können mit einem in sein Theater gehen und in die Tondar schon gar nicht. Zum Überdies verdrängen sie mit dir in die dunkelsten Winkel, und wo man dich Gesellschaft trifft, da gucken sie sich ewig um, als wäre ein Spion in der Nähe. Da hast lieber die Hände weg. So ist kein Gegen dabei."

"Und du meinst," fragte sie, "daß sie alle daselbe von einem wollen?"

bäude eines Forts. Der Apparat wurde zerstört, der Führer war auf der Stelle tot. Der Beobachter wurde sehr schwer verletzt. Einige andere Artilleriegeschütze erlitten größere oder kleinere Unfälle beim Laden, ohne daß Personen verletzt wurden.

Unterhugungen eines Stahlhelmsführers.

Wie der „Voll. Jg.“ aus Hamburg gemeldet wird, wird der Führer der Stahlhelm-Ordnung Nordost, Hauptmann, der Unterhugung bestraft. Er soll von den für den Reichsfrontsoldatenrat gemeldeten Geldern 1000 M. unterschlagen haben. Hauptmann hat bereits eine mehrjährige Verurteilung hinter sich. Er war zuerst Weissenheimer bei der Reichswehr, trat dann zur Hamburger Polizei und von da zum Stahlhelm über.

Hermann Sudermann gestorben.

In Berlin ist gestern einundfünfzig Jahre alt der seit Jahrzehnten weltbekannte deutsche Dichter Hermann Sudermann an den Folgen eines vor sechs Wochen erlittenen Schlaganfalls gestorben. Ein vielumworfener Mann, der in der deutschen Literatur ist mit diesem Namen verbunden, und es scheint uns angebracht, über die trodene Weibung hinaus einige kurze biographische Worte über diesen langjährigen Redakteur der deutschen Bühnenwelt zu sagen.

Hermann Sudermann, der 1857 in Ostpreußen als Sohn eines Bauers geboren ist, mußte als junger Mensch mit dem Leben kämpfen. Er wurde in ein elendes, aber sehr geistreiches Elternhaus hineingeworfen, das er aus dem unglücklichen Studentenhaus heraus in Berlin ein Hauslehrer bei dem Dichter Hans Hopfen und dann politischer Journalist der längst entlassenen Freilichtspiele wurde. Sudermann hat das alles selbst einmal erzählt und zwar in seinem vor sechs Jahren erschienenen amüsanteren Erinnerungsbande „Das Silberbuch meiner Jugend".

Spricht man von Sudermann als Dramatiker, so denkt man in erster Linie an seinen lange Zeit beliebtesten Bühnenerfolg „Die Erde". Dieses Stück, das im November 1889 im Berliner Schauspielhaus einen durchschlagenden Erfolg einbrachte, brachte seinem Schöpfer so viel an Aufmerksamkeiten und materiellem Gewinn, daß er der Nacht berüht Gemordete sich plötzlich wirtschaftlich unabhängig, und also in seiner Schaffenslust freier gehoben und gelöst hat. Dieses erstmalige Bühnengeld hat der Autor auch lange Zeit hindurch in Zukunft nicht verloren. Sudermann hat es nicht anders als ein geistlicher Theater; es ist nur an „Heimat", an „Johannisseuer", an „Sodoms Ende", an „Das Glück im Winkel", „Stein unter Steinen", an „Moritur", an den „Guten

Sudermann über seine Kunst.

„Es mag ja schon vorkommen," sagte sie, „daß einer oder der andere ein Feinschmecker ist, der an unserer Erscheinung Gefallen findet und nichts weiter möchte, als wissen, was wohl an Seele dahintersteht, im großen ganzen oder wollen sie alle daselbst. Da gibt es die schönste Befriedigung, die es gibt, die die Welt ewig im Grunde haben. Verführung, Verführung. Man hört ordentlich den Kaff rauschen in ihren Arterien. Als ob wir nicht selber verführt sein wollten! Ja, wir verführen uns selbst, mit uns, wenn wir uns wehren und die tun. Aus Feuerunterlegen verführt sich jede von uns, während wir uns vordrängen, wir wollen es lösen."

„Ja, habe kein Feuer untergelegt," dachte Burschen, indem sie sich aufrichtete. Und nur war es doch so gekommen.

Aber selber hat die Partien nicht gleich," fuhr die Schwester fort, „denn bei uns geht unendlich mehr auf dem Spiel. Und wenn man's recht überlegt, benehmen wir uns wie die Wahnsinnigen, denn hinter allem lauert die ungeheure Gefahr mit dem Tode. — Wenn das unterwegs ist, dann bricht das ganze Kartenhaus unserer neuerungen Freiheit zusammen."

Burschen schaute einen heiligen Herrlichkeit. „An so etwas hatte ich noch niemals gedacht."

Kun sind ja, Gott sei Dank, die meisten Frauen da, die man weiß, wo man sie findet, aber gefährlich bleibt die Sache trotzdem. Schon man hat ihr junges Leben dabei gelassen. Und manche ist auch zu dumm und zu feig, den Weg zu gehen, der sie aus dieser Welt führt. Der verläßt's lieber mit dem Gedächtnis. „Hast Erbarmen mit mir, Mädchen!" So, und dann ist der Klumpfuß da. Gesten so wie im vorigen Jahrhundert. „Müllersche, Bräut, Verzeihung, — aus dem Hause mit dir!" und so weiter. „Was hat's es mit der Persönlichkeit noch niemals gegeben. Also, Burschen, nimm dich in acht! Ein Spott ist die Chole nicht. Das kommt du mit erleben!"

Damit war die Unterredung zu Ende.

„Ein Ereignis von größter Tragweite".

(Paris, 22. November. Radio d'ien.) Die Pariser Presse ist heute einig darüber, in dem geistigen Bezug des englischen Reichstages bei der Entscheidung des Ereignis von größter Tragweite zu stehen. Die meisten Blätter vertreten die Ansicht, daß der Bezug die Einigung Englands und Frankreichs hinsichtlich der kommenden Sachverhalte, die Beratung brachte. Das Echo de Paris bemerkt an, daß den deutschen Wahlen bei den kommenden Verhandlungen eine große Rolle spielen wird. In diesem Zusammenhang wissen, daß die Räumung der zweiten Kammer in der Beginn der Sachverhalte, Verhandlungen, also noch in diesem Jahre erfolgen soll.

Keine Streikbrecherei auf englischen Werften.

(London, 22. November. Radio d'ien.) Der in York tagenden Exekutive des britischen Maschinen- und Schiffbaues lag eine Telegramm vor, wonach die Arbeiter in der englischen Schiffbauindustrie, die wegen der Ausperrung in Deutschland nicht repariert werden können, von dort nach England zu fliehen, um sie hier fertigzustellen. Die Exekutive beschloß, die Verbandsvorstände zu ersuchen, ihre Mitglieder anzuweisen, an solchen Schiffen keine Arbeiten zu verrichten bzw. sie nicht fertigzustellen.

Schülerelbstmord in Berlin.

In Berlin-Mitte wurde bei der 15jährige Obersteriarier Heinz Reichert an seinem Geburtstag durch einen Selbstmord in die Schule getötet, weil er in der Schule nicht verachtet werden sollte. Der jugendliche Selbstmörder wohnte mit seiner Mutter zusammen, die einen kleinen Laden unterhält. Er besuchte das Realgymnasium und galt als fleißiger und stiller Schüler. Da er der Mutter etwas im Haushalt helfen wollte und außerdem sehr schwer lernte, blieb er einige Male über. So sah er nach 18 Jahren in der Obersteria. Am 8. November verließ er die Schule. Die Mutter, die von ihrem Mann getrennt lebte, sagte schließlich den Plan, den Jungen ganz aus der Schule zu nehmen, um ihn ein Handwerk lernen zu lassen. In diesem Belohnung wurde sie bestraft, als sie mit einer Unterstellung gegen ihren Mann abgewiesen worden war. Heinz Reichert nahm sehr schwer an, blieb er in der Schule so zu hängen, daß er nach einer Unterstellung mit seiner Mutter an seinem Geburtstag zur Welle griff. In seiner Unzufriedenheit mag auch der Unfall beigetragen haben, daß sich im Hause seiner Mutter nur ein einziger Tisch ein Nischenschrank des Lebens genommen hatte. Heinz Reichert soll bei der Nachricht von dieser Tat gesagt haben: „Der hat es gut, der ist über alles hinweg."

Feindschaft eines Mörders.

Gestern früh erschoss in Duisburg ein gewisser Mörder, man, ein früherer belgischer Soldat, eine Frau, mit der er in Verhältnisse hatte. Auf Grund der Personalbeschreibung im Westfälischen Rundfunk, die auch eine Reichsbahnkreise in Münster-Stadt erhellte hatte, konnten dort Beamte dieser Streife den Täter beim Aufsteigen in den Waggon Zug festnehmen.

Erdbeben in Ungarn.

In der ungarischen Stadt Eszau wurde in der Nacht ein leichtes Erdbeben verspürt, das sechs Minuten dauerte und einem starken unterirdischen Rollen begleitet war. Zahlreiche Bewohner wurden aus dem Schlaf gerüttelt und schliefen ins Freie. Sachschaden und Opfer an Menschenleben wurden nicht verzeichnet. 24 Stunden vorher hatte sich ein ähnliches Erdbeben bemerkbar gemacht.

Ru" gedacht. Alles interessiert, amüsiert und vor allem: bühnenwirksam. Das alles eine gewisse Portion Gelehrsamkeit und Poesie, fiktiv, das Publikum eine gewisse Freude an der Dichtung. Darunter hinaus waren viele Stücke aber auch nachlässige Zeitstücke. Gewiß nicht mit der ganzen scharfen Raffinesse des konsequenter Naturalismus gleichen und gleichmäßig, immerhin doch Sachen, mit denen man so oder so etwas anfangen konnte. Ein Ding, das mir heute leider die den meisten mit viel Geduld aufzutreten, noch um so leichter wieder verschwinden — Vianello's recht hat vernommen.

Auch der einzige Theaterbesucher, der Arbeiter, fand etwas an Sudermann. Wenn wir umsonst, dreht und mehr Jahren politische und gesellschaftliche Arbeiterorganisationen für Theaterbesuch und Theaterwinter rüttelten, dann war jenseitig ein lauter Wunsch nach der „Erde", nach „Heimat", nach „Sodoms Ende". Und es wird in jenen wie auch in späteren Jahren seine selbst keine so tiefen Grundstücken getragen) Kolossalien nennen haben die nicht ihren Klugheit einige Dramen von Sudermann vorgelegt hätte. Und das war keineswegs nur immer des dramatischen Effekts wegen lo, den dieser Autor ohne Frage aus dem 17. beherzigt — auch so manche klug und scharf pointierte soziale und gesellschaftliche Wahrheit sprang da heraus. Einfach, verständlich und in guter Form. Ob der Dichter das nun immer in seines Herzens tiefster Intention so gedacht oder ob es doch alles nur raffinierte Zeitreflexion war — was geht das uns an. Ja, jedenfalls kann man denken, daß so manche Sudermann'sche Geste, etwas aus der „Erde" oder der „Heimat", in jenen lebendigen Jahren der aufkommenden neuen politischen Massenbewegung und der aufkommenden neuen Literatur eine ganz gute Dienste geleistet hat.

Nicht minder beachtenswert wie der Dramatiker ist der Erzähler Sudermann. Hier ist es vor allem der vor ihm nicht mehr Jahren erschienene Roman „Frau Sora", der Sudermanns episches Können in bestem Lichte zeigt. Lebens- und Herzenskämpfe sind froh und fesselnd gestaltet, reiche Menschenbühnen sind hier ebenso anzutreffen wie in vielen seiner Bühnenerfolge. Das gleiche gilt auch hinsichtlich seines nach schon einmal verfilmten, nur hundert Jahren in Ostpreußen spielenden Romans „Der Kaffeehaus" und neben anderem auch bezüglich der erst vor einem Jahrzehnt erschienenen „Einsamen und Geistes". Ostpreussische Heimat und Berlinismus ist bei Sudermann überhört viel anzutreffen.

In den letzten Jahren war es um Sudermann merkwürdig stiller geworden. Sehr natürlich, welchem Dichter ginge es heute nicht lo. Er selbst resigniert und dachte nicht mehr daran, seine Gegner durch scharfe Angriffe auf dem Wehen ihrer Wehmut zu befeuern. So wird es auch sein, wenn Sudermann hundert mit seiner Streitschrift gegen die Verrohung der Berliner Theaterkritik geht. Doch, daß er bis zu seinem Tode, bis ins einundfünfzigste Jahr hinein schöpferisch etwas los hatte, das bewies sein vor zwei Jahren erschienener Roman „Der tolle Professor" und dieses erst wieder in vielen Verfassungen sein freudvoller Jugendgedächtnis. „Kriegszeiten" aus dem wir heute in unserm Leben und in der Literatur, die die Lebensgeschichte eines modernen heidnischen Mannes, das als Willkür in einem bühnenhaften Jahrtausend zum Opfer fällt.

Nun ist Hermann Sudermann, der seit ein paar Wochen fränkelt, gestorben. Literaturgeschichtlich aber wird noch für lange Zeit die Aufgabe stehen, daß sein dramatisches Schaffen (hundertfünfzig Bühnenerfolge und viele Erzählungen und Romane) tiefe Spuren in das Denken und in die Literatur unserer Zeit gesenkt hat. Doch, es in gutem oder minder gutem Sinne, Sudermann einfach zu einem literarischen Top für ein Jahrhundert wird. Was vielerlei belegen will.

Kl.

Die Schubert-Guldigung des Voltschors.

„So, — e Se mal auf, Herr Hefebach!“
(Gerührung folgt.)

Fadestädte Filmshow.

In **Apollon** und **Colosseum** wird am Dienstag das mit großer Erfolg geführte Filmprogramm **„The Loop“** über die Weltstadt gefolgt von dem geführten **„Kraft und Schönheit“** wieder mal zur Vorführung. Er zeigt allen den Weg, der dahin führt, den Körper gesund und widerstandsfähig zu erhalten; ferner demonstriert er die Erfolge der Selbstübungen, die in Gymnastik, Leichtathletik, Turnen, Sport und Spiel. Das Programm bildet den höchsten Punkt des Film **„Auf Zierfang in Asien“**. Wie schon der Titel verrät, teilt eine deutsche Expedition nach dem schwarzen Erdteil, um alle möglichen Tiere für den Berliner Zoo zu fangen, was den Teilnehmern auch nach vielen Strapazen gelungen ist. Den Schluß des Programms bildet die übliche **„Wochenchau“** mit ihren neuesten Bildnachrichten. — Nachmittags fand im **Colosseum** eine Jugend- und Familienvorstellung statt, die gut besucht war. — Heute Donnerstag kommt als Aufführung der deutsche Großfilm **„Wolga-Wolga“** (16 Teile) und das Lustspiel **„Jonny, der Ball-Edm“** zur Vorführung.

kl. **Deutsche Bildspiele**. Hier wird gegenwärtig der letzte Teil des **„Friedensfilms“** gezeigt. Der Ausklang des Lebens, daher der Untertitel: **„Ein König stirbt“**. Die Handlung der Personen wird jenseits aus den ersten Teilen bekannt. Sowohl die geschichtlichen Namen wie die Darsteller auf der Bühne. Otto Gebühr wieder im Mittelpunkt als König. In stark gebührender Haltung und mit allerlei Altersfalten, die nach den schließlichen Kriegen ausbrach, als Österreich auf dem Erbfolgestrassen die Wälder ausgedehnt bekommen sollte. Dieser **„König“** des eben erst besiegten Reiches mußte naturgemäß in Berlin als Kaiser den höchsten Hof einer Wiener Residenz für das durch Preußen fortgenommene Schloß einrichten; daher Protest Berlins gegen diesen österreichischen Schritt. Diplomatenpolitik, Felszug. Indes es bleibt bei einem mehrwöchigen Lagerleben ohne ernsthafte Vorkommnisse. Die Sache wurde schließlich eingekerkert und für Preußen kamen keine Friedensjahre. Fortan steht nur noch die Figur des Königs mit Solbatenpfeil und ähnlichem zur Betrachtung. Das der **„König“** der ersten Teile in diesem Film ein gebührender Platz gesichert wird, verleiht sich am Ende. Der **„König“** des Königs, und einige Jahre nachher den Schicksalen des Königs, Napoleon, am Ende des Königs in Potsdam. — Neben der **„Wochenchau“** wurden gestern noch einige kleinere, interessante und belehrende Filme vorgeführt.

Der kommende badiische Staatspräsident.



Badischer Finanzminister Dr. Schmitt dürfte in einer der nächsten Sitzungen des badiischen Landtages zum Staatspräsidenten gewählt werden. Er gehört dem Zentrum an. In seinem Stellvertreter ist der demokratische Kultusminister Leiter auszuwählen.

Darek.

t. **Naturgeschichte**. Alljährlich, wenn der Totensonntag heranrückt, werden unsere Waldungen aus heimeliger. Es ist die Stiepalme oder Fülle, die mit ihren immergrünen, hochigen Blättern und den roten Beeren ein begehrtes Strauchgewächs ist. Man kann es verstehen, wenn sich jemand einen Strauch mit nach Hause nimmt; wenn man aber läßt und wogende die Sträucher halt, um ein Geschäft damit zu machen, so ist das äußerst verwerflich. Man sollte auch in Obenbürg dazu überlegen, die Fülle unter Naturschutz zu stellen.

Wächter, ehemalige Kriegsgefangene! Die ehemaligen Kriegsgefangenen des Amtsbezirks Barel haben sich nach der Auflistung noch nicht wieder zusammengeschlossen. In dem Barel eine tüchtige Orisgruppe der Reichsvereinsung ehemaliger Kriegsgefangener befinden sich. Da im Amtsbezirk Barel eine ganze Anzahl ehemaliger Kriegsgefangener anwesend sind, wozu sich schon einige mit der noch immer nicht gelösten Einbürgerungsfrage an andere Orisgruppen gewandt haben, findet am Sonntag, den 25. November, nachmittags 3.30 Uhr, eine Versammlung der ehemaligen Kriegsgefangenen in Scheidebmanns Restaurant, Bahnhofstraße, statt. In dieser Versammlung wird ein Referent anwesend sein, der den ehemaligen Kriegsgefangenen über alle ihn bedrückenden Fragen Auskunft geben wird.

t. **Der „Reinweißbauer“** im Deutschen Künstler-Theater. Das Deutsche Künstler-Theater hatte am Dienstag einen großen Tag.

Geschichten um Marschall Neg

Von Bernhard v. Freisen.

(Nachdruck verboten.)

Nach den neuesten Meldungen (aus Italien) hat die dortige Regierung vor kurzem mit großangelegten Bagger- und Pumparbeiten zur Trockenlegung des **„Lago di Mezzo“** begonnen, um dort die versunkenen Ruins des römischen Kaisers **„Nero“** zu finden. Man will auf diese Weise in den Besitz der gull freilassen; man will auf diese Weise in den Besitz der gull freilassen; man will auf diese Weise in den Besitz der gull freilassen.

Diese berühmten Ruins sind nicht die einzigen Schatzkammern, die im Wasser begraben liegen. Es sind nämlich auch die Ruins der römischen Kaiserin **„Livia“**, die in der Nähe der Ruins des Kaisers **„Nero“** liegen. Diese Ruins sind ebenfalls in der Nähe der Ruins des Kaisers **„Nero“** liegen.

Die kostbarsten Gegenstände aller Art, die in der Nähe der Ruins des Kaisers **„Nero“** liegen, sind die Ruins des Kaisers **„Nero“**. Diese Ruins sind ebenfalls in der Nähe der Ruins des Kaisers **„Nero“** liegen.

Wie sieht die Straße der Zukunft aus?

Von Georg Dieffenhal.

(Nachdruck verboten.)

Ein internationales Problem. — Für und wider die reinen Autostrecken. — Falsche Steuerpolitik in Deutschland. — Experimente auf der Versuchsstrecke. — Die oberitalienische Autopromenade. — Riesenprojekte im Ausland. — Amerikas große Erfahrung.

Die internationale Auto-Ausstellung in Berlin läßt auch die Diskussion über Straßenbau und Autostrecken wieder aufleben. Was bleibt nun auf dem Gebiet des Überlandverkehrs, was eigentlich übrig, wenn man den Berg von Projekten, Vorschlägen, Ideen und tatsächlich ausgeführten Arbeiten einmal vergleicht? Als Lärmsache und Dauerproblem ist nach einer solchen Sichtung klar zu erkennen: daß die Beherrschungen in ihrer Mehrheit nicht darauf abzielen, Straßen zu bauen, auf denen nur Automobile fahren sollen, sondern die schon bestehenden Straßenwege so auszubauen, daß auch Automobile darauf fahren können. In diesem Punkte wenigstens herrscht im Kreise der deutschen Straßenbauverwaltungen und bei den Verkehrsämtern — nacheinander, und selbst die radikalsten Vertreter der Auto-Interessen haben sich auf den Standpunkt gestellt, daß zunächst einmal der Ausbau des Straßenverkehrs für den gemischten Verkehr von Kraftwagen und Spannfuhrwerken als gegenwärtige Hauptaufgabe anzusehen sei. Es gibt eben doch zu denken, daß selbst die Länder des größten Automobilverkehrs, Nordamerika und England, den Weg des Ausbaus der vorhandenen Straßen finden und ihn auch heute noch für das vollständig richtige halten. Die Stuhngeschwindigkeit für Automobilisten hat sich die letzten Jahre so sehr gehoben, daß natürlich schließt das noch nicht aus, daß späterhin immer noch einzelne Auto-Autostrecken zwischen nahe benachbarten Brennpunkten des Verkehrs entstehen können.

Seit drei Jahren ist Deutschland am Werk, diesen Ausbau der Städte- und Provinzialstraßen planmäßig durchzuführen. 225 Millionen Reichsmark sind im Jahre 1926 insgesamt dafür ausgeben worden, 285 Millionen im Vorjahre.

Nachdem durch eine Reichsgerichtsentcheidung vom 9. April 1927 der Wegfall aufgehoben worden ist und für die Benutzung öffentlicher Wege und Straßen keine Abgaben mehr erhoben werden dürfen, müssen solche Summen, die eben genannt, in der Hauptsache aus Staatsmitteln der verschiedenen öffentlichen Körperschaften bestritten werden — von denen aber wiederum die weniger leistungsfähigen darauf angewiesen sind, fehlende Mittel aus Anleihen zu decken. Man bringt zwar die Aufnahme von Anleihen den Vorteil mit, daß die notwendigen Arbeiten mit der gewünschten Beschleunigung ausgeführt werden können, aber durch die Zinsenlast werden die laufenden Ausgaben wesentlich erhöht. Der finanzmässige Überbuss der Städte, einer der ersten Forderungen auf diesem Gebiete, hat, um hier zu helfen, als anderes Finanzierungsmittel vorgeschlagen, daß nicht nur die Kraftwagen, sondern auch die Spannfuhrwerke mit Steuern belegt werden. Die Ausführung dieses Vorschlages wäre nicht mehr als gerecht. Man hat durch genaue Statistiken einwandfrei festgestellt, daß der eigentliche Fahrzeugverkehr (also der Verkehr mit Zugtieren) die Städte erheblich stärker angriff als der zum Teil bereits mit Automobilen — und seien sie auch noch so schwer beladen. Wenn also landwirtschaftliche Berufsverteilungen behaupten, daß die Höhe der jetzt erforderlichen Aufwendungen für Straßenbauwerke lediglich auf den Kraftwagenverkehr zurückzuführen seien, so ist diese Stellungnahme gänzlich ungründet. Und die Frage: Warum nur Kraftfahrzeuge? drängt immer härter auf eine baldige bessere Entschcheidung der Steuerbehörden.

Die Untersuchungen, wie die verschiedenen Fahrzeuge auf die Straßenbedeckung einwirken, sind auf einer Straße bei Braunsfeld angestellt worden, die von Deutschen Straßenbauverband selbst für Versuchszwecke gebaut worden ist.

Sie wurden in der Weise durchgeführt, daß die elf Meter breite Fahrbahn der kreisförmig angelegten Versuchsstrecke durch Kreisbänke in vier Fahrtrinne zerlegt wurde, die von Fahrzeugen verschiedener Bauart und Beladungsschwere mit verschiedener Geschwindigkeit befahren wurden. Mit Hilfe sehr komplizierter und feiner Apparate (selbstschreibende Profilographen, Vertikalprofilographen usw.) wurden Profil- und Schüttungsvermessungen vorgenommen. Ferner hat man Untersuchungen angestellt über die Wirksamkeit verschiedener Straßenbedeckungsarten: Asphalt, Kleinsplaster, Teer, Beton, über deren einmalige Bau- und fortlaufende Unterhaltungskosten. Aber wenn auch hierbei wertvolle Ergebnisse zu verzeichnen sind, so wäre es trotzdem falsch, nun kategorisch zu verlangen, daß für alle Straßen nur Beton — oder nur Asphalt — oder nur Kleinsplaster zu verwenden sei. Auch Straßen für Fußgänger, die nicht schmal sein dürfen, sind zu bedenken, die bei anderen Verhältnissen durch die Beladung des Geländes, die vorhandenen Geländesarten, die Stärke und Schärfe

des Verkehrs und letzten Endes durch den Geldbeutel der Erbauer. Und wenn auch der Ausbau der wichtigsten Landstrassen in ganz Deutschland nach einheitlichen Gesichtspunkten erfolgt, so bleibt doch die spezielle Wahl der Bauart den einzelnen Straßenverwaltungen überlassen. Erst hierdurch ist der wichtigste Gesichtspunkt aller besonderen Verhältnisse ermöglicht.

Soweit der Stand der Arbeiten in Deutschland. Wie sieht nun auf einem internationalen Austausch von Erfahrungen und Ideen auch für uns noch etwas lernen? Die Frage, was andere Länder auf diesem Gebiet geleistet, ist immer erdörtenswert.

Woher ist Italien das einzige Land, das eine Straße wagenstark gebaut hat — vielleicht nicht ganz ohne Nebenabsichten, da sie sämtlich an die Landesgrenze und durch Subsidien fließen.

Die wichtigste und technisch interessanteste Linie, die Mailand mit der oberitalienischen Seen verbindet, baute der Ingenieur **„Viale“** vor für eine Privatgesellschaft, noch hat sich der Staat ein Mitspracherecht und Anwartsrecht gesichert. Um auch bei größtmöglicher größter Verkehrssicherheit zu gewährleisten, sind alle Schwierigkeiten umgangen — und nicht nur die Eisenbahnen und Hauptverkehrswege, sondern auch alle Nebenstraßen über- oder unterführt. Über 200 Rinnbänken wurden errichtet, darunter eine prächtige Bogenbrücke von 48 Meter Länge über die **„Clona“** und eine 150 Meter langer Viadukt über eine Bahnhofsstation. Die Straße ist mit hartem Beton abgedeckt und kostete ca. 100 Millionen Lire.

Belgien, das Land mit dem wichtigsten Eisenbahnen, hat der Bau seiner Automobilstraßen abgesehen und will nur an den schon vorhandenen Straßenwegen den Ausbau getrennter Fahrbahnen für schnellen und langsamen Verkehr durchführen.

Die Kosten deckt der Staat aus Steuereinnahmen. Auch England und die Vereinigten Staaten sind ausgesprochen Gegner der Sonderstraßen für Automobile. Auf dem 3. Internationalen Straßenbau-Kongreß erklärte **„Thomas“**, Direktor des Bureaus für öffentliche Arbeiten in Washington, daß in Amerika für den Bau besonderer Straßen für Automobile kein Bedürfnis vorhanden sei. Während beim gemischten Verkehr auf den Straßen hätten sich bis jetzt nicht ergeben. Die 26 Millionen Kraftwagen, die man bei der letzten Zählung festgestellt hat, verteilen sich bei einer Bevölkerung von 112 Millionen auf einen so großen Flächenraum, daß sich Unzulänglichkeiten mit Verfehlungen nicht ergeben haben. Nur an drei Stellen im Land gibt es Verkehrsanhäufungen: zwischen New York und Philadelphia, zwischen Chicago und Detroit und zwischen Los Angeles und San Francisco. Hier ist durch die Verkehrsbehörden der Hauptverkehr selbst durch die Abhängigkeit schwerer Straßen vom Übertritt der Kraftwagen von 112 Millionen auf einen so großen Flächenraum, daß sich Unzulänglichkeiten mit Verfehlungen nicht ergeben haben. Nur an drei Stellen im Land gibt es Verkehrsanhäufungen: zwischen New York und Philadelphia, zwischen Chicago und Detroit und zwischen Los Angeles und San Francisco. Hier ist durch die Verkehrsbehörden der Hauptverkehr selbst durch die Abhängigkeit schwerer Straßen vom Übertritt der Kraftwagen von 112 Millionen auf einen so großen Flächenraum, daß sich Unzulänglichkeiten mit Verfehlungen nicht ergeben haben.

In Frankreich dagegen ist folgendes vorgelegen: einzelne Straßen, die nur von Automobilen benutzt werden sollen — vollständig abgeschlossen, so daß der Zugang nur an jenen Stellen möglich ist, an denen man die Wegegeher fördert; an besonderen Haltepunkten müssen Betriebsstoffe erhältlich sein, Ausbesserungen vorgenommen und die Unfälle der Hilfe geleistet werden können; Anhalten außerhalb dieser Stellen ist verboten. Bei Zumbertungen sehr hohe Strafen. — mindestens 200 Dollar — nach zwei Strafen Verurteilung. Beamte auf Motorrädern dienen der Überwachung. — Das holländische und schwedische Programm stimmt mit den französischen in den Hauptpunkten überein. Nur daß in Holland für den Nachtverkehr Straßenbeleuchtung verlangt wird, damit die großen Scheinwerfer der Wagen nicht blendend wirken. Aber es ist noch reichlich unbedeutend, wenn man dies alles einmal vernünftigen wird.

Von Deutschland ist gesprochen worden.

Die Stadtengländer ist augenblicklich mit beschäftigt, unter Mitwirkung der lokalen Finanz- und Verkehrsbehörden, der Bauindustrie und anderen Interessen Kreise zuverläßige Karten des deutschen Straßenverkehrs zusammenzustellen.

um so einen Überblick über das gesamte abzumalende Bauprogramm zu erhalten. Danach müßten innerhalb der nächsten zehn Jahre Straßenlängen von insgesamt 15.000 Kilometer nicht neu gebaut, aber ausgebaut werden. Bei den kommenden Arbeiten im Reichsverkehrsministerium wird dieses Kartenmaterial eine entscheidende Rolle spielen.

Norm von Blumen- und Kränzchen wurde Herrn Thiele zuteil.

Arbeiter-Jugend. Wir weisen nochmals darauf hin, daß heute abend 8 Uhr im Jugendheim (Barade) eine wichtige Versammlung stattfindet. Ein auswärtiger Referent wird einen hochinteressanten Vortrag halten über „Die Entstehung der Jugendbewegung“.

Wunderläufer Kurmi wird Berufssportmann.



Kurmi, der finnische Wunderläufer und olympische Sieger in Antwerpen (1920), Paris (1924) und Amsterdam (1928), hat einen amerikanischen Vertrag angenommen und wird gegen ein Honorar von 10.000 Dollar seine Tätigkeit als Berufsläufer demnächst beginnen.



Unsere Landesväter

WIE SIE GINGEN WO SIE BLIEBEN

Wagel

15. Fortsetzung.

Von Fritz Wecker.

Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.
Copyright by Gersbach u. Sohn, Berlin.

Siebzig Millionen als „blinder Hausschatz“!

Strelitz — der kleinere Bruder von Mecklenburg-Schwerin. „Eigentlich nur ein großer Reich“ — wie einmal ein Pfaffen äußerte, der es doch eigentlich wissen muß.

Waren die politischen Verhältnisse vor dem Kriege schon in Mecklenburg-Schwerin rüstend, hier waren sie vorfindlich, oder, um historisch zu reden: schiedsmäßig patriotisch. Eigentlich war das ganze Großherzogtum nur ein riesiges Rittergut, dessen Einkünfte der besitzenden Familie zuliefen.

dessen Vermaltungsstellen aber in der Hauptsache die übrigen Landesbewohner aus ihrem bescheiden Einkommen tragen mußten. Kein Wunder, daß dabei der Besitz, wenn er nur einigermaßen wirtschaftete, auf die Dauer zu einem fabelhaften Vermögen kommen mußte, das nebenher noch durch Erbschaften und vorteilhafte Verträge wirklich schwellend anwuchs. In der Tat gehörten die Strelitzer Fürsten, ganz im Gegensatz zu ihren Schweriner Vettern, zu den reichsten Fürstenhäusern Europas. Interessant ist ein Einblick in zwei Testamente; das ältere aus dem Jahre 1800 rührt vom Großvater des letzten regierenden Fürsten, das spätere aus dem Jahre 1908 von dessen Vater her. Der Großvater Friedrich Wilhelm verfügt im § 4 seines Testaments wie folgt:

„Der im nächsten Johannis-Termin nach unserem Dahinscheiden sich ergebende ganze Rechnungs- und Kassenbestand der von unserer geheimen Kommission mitverwalteten großherzoglichen Separatfasse bildet einen Bestandteil unseres Privatvermögens, das wir nach Abtrag des größten Teiles der die Domänen und Kabinettsgüter belasteten Schulden unter Benutzung der fursen für die Landwirtschaft und den Holzverkauf günstigen Konjunktur aus den Ueberflüssen der Großherzoglichen Kasse, aus den Erparnissen bei unserer Schatzkammer, aus Erbschaften und eingekommenen alten Forderungen angelammelt und erspart haben.“

Aus diesem Bestand der großherzoglichen Separatfasse soll der Betrag von 10 Millionen Rthl. — 30 000 000 Mark, geschrieben

dreißig Millionen Mark, ausgegeben und in vollständig sicheren, leicht und gut zu verwaltenden Papieren, soweit solche nicht schon vorhanden sind, angelegt werden und unter dem Namen „der blinde Hausschatz“ zum dauernden Nutzen unseres künftigen Hauses zur Erhaltung des Glanzes der Familie und zum Schutz und Schirm gegen etwaige Ungunst der Zeiten ein unerschütterliches, dauerndes Familienfideikommiss bilden.

Die Verwaltung dieses Familienfideikommisses soll einem besonderen Kuratorium, bestehend aus drei Personen, übertragen werden, welches von unserem Nachfolger in der Regierung zu ernennen und zu bestellen ist, dessen Sorge wir auch anempfehlen, Reiz für möglichst hohe Aufbahrung der dasugehörenden Wertpapiere die geeigneten Maßnahmen zu treffen und wenn wider Verhoffen und Erwartung Krieg, Aufruhr oder sonstige unglückliche Verhältnisse eintreten, ihm dies geboten erscheinen lassen sollten.

das Fideikommissvermögen behufs seiner ungehinderten Erhaltung rechtzeitig in das Ausland schaffen und sicheren Händen, wenn möglich der Bank von England, zur Aufbewahrung übergeben zu lassen.“

In dem Testament des Vaters des Großherzogs Adolf Friedrich V. ist zu lesen: „Aus dem Bestande unserer von der großherzoglichen geheimen Kommission verwalteten, sogenannten Separatfasse soll der Betrag von 40 Millionen Mark, geschrieben Siebzig Millionen Mark, in den vorhandenen Effekten ausgegeben und dem Familienfideikommiss zu dessen weiterer Vermehrung einverleibt werden, das von unserem hochseligen Herrn Vater, dem Großherzoge Friedrich Wilhelm, königliche Hoheit, unter dem Namen des „blinden Hausschatzes“ gestiftet worden ist. Dieses Fideikommiss, das sich jetzt auf 30 Millionen Mark beläuft, wird demzufolge in Zukunft 70 Millionen Mark, geschrieben Siebzig Millionen Mark, betragen und in derselben Weise weiter vermehrt und vererbt werden, wie solches im § 4 des Testaments unseres hochseligen Herrn Vaters des näheren bestimmt und festgelegt worden ist. Auf den Fideikommissfolger, unseren vielgeliebten Sohn, den Erbprinz Adolf Friedrich, königliche Hoheit, soll aber außer dem Fideikommiss auch der gesamte Restbestand unserer Separatfasse als dessen alleiniges Eigentum übergehen und ihm hiermit vermacht sein.“

In allen Testamenten und Auseinandersetzungen schwärmen die Millionen, Hausschatzen des großen Vaters, ausgegebenen Landbesitz nur so umher — welche Bedeutung letzterer hatte, erweist aus einer Klausel: „aus einem einzigen großen Win-

bruch“. Aus der Verwertung des Winbruchholzes ergab sich ein Kapital von 400 000 Mark —, nur einmal taucht auch eine kleinere Summe auf: „Pensionen und Renten im Gesamtbetrage von 4800 Mark“. Mit Pensionen, z. B. für Beamtenwitwen, hatte es in Mecklenburg-Strelitz überhaupt eine eigene Bewandnis.

Sie waren kein Anrecht, sondern immer nur eine fürstliche Gnade, für eine gewisse Zeit gewährt, und mußten, wenn die Empfängerin dann noch lebte, aufs neue erbeten werden.

Nach der Bewilligung hatte die Empfängerin bei „Durchschüttung“ anzutreten und demütig ihren Dank abzuklären.

Der letzte Großherzog Adolf Friedrich VI., der durch Freitod am 23. Februar 1918 endete, war unvernünftig.

Ein harmloser gutmütiger Mensch, menschlichen und menschlichen. Tugend völlig entartet, aus der Veranlassung zu seinem Tode geworden ist. Er war in Extremschande geraten.

Seine Weltfremdheit ließ ihn den Kopf verlieren. Verhängnisvolle, lebenslange Ratgeber fanden sich an dem abgeduldeten Hofe auch nicht, und so glaubte er seinen anderen Ausweg mehr zu haben, als den freiwilligen Tod. Alle anderen Gerüchte, die über die Beweggründe umgeben, sind reine Fabeln. Allerdings war es in diesem Fürstenhause in den letzten Jahren vor dem Kriege überhaupt bunt hergegangen. Die Affären der Schweriner Adolf Friedrichs, deren eine den montenegrinischen Erbprinzen Danilo, die andere einen französischen Grafen von päpstlichen Gnaden geheiratet hat, werden noch in Erinnerung sein.

Der Vater war ein Lebemann, dessen Maitresse, die sogenannte Contessa de Magenan, die Vermögensauseinandersetzung noch einmal viel von sich reden machte; die Mutter war gemütskrank.

Kein Wunder, daß der junge Prinz, einem Geschlecht entstammend, das nun schon seit Jahrhunderten sein Leben in den trägen, dumpf-lüfternen Verhältnissen eines kleinen Hofes verbracht hatte, untätig zum Leben war. Außerlich eine sympathische Erscheinung, schlank gemacht, keine Züge, dunkle schwermütige Augen. Sein Bild hängt neben anderen der ehemaligen Landesherren im Arbeitskabinett der jetzigen republikanischen Minister.

Bevor Adolf Friedrich aus dem Leben schied, hatte er in einer am selben Tage geschriebenen „Lehrtümlichen Bestimmung“ seinen Neffen, den zweiten Sohn des Schweriner Großherzogs Christian Ludwig, zu seinem Nachfolger bestimmt. Aus dieser Nachfolge wurde nichts. Der Großherzog, von seinem Minister Langfeld tüchtig beraten, der formal-juristische Bedenten hatte, erklärte sich dagegen. Wäre damals die Vereinigung vollzogen, gebe es jetzt einen dieser kleinen Grotesken weniger.

Der nächste Anknüpfung war der in russischen Diensten als General gegen Deutschland kämpfende Herzog Karl Michael von Mecklenburg. Es ist für die Bedeutung der Kriegsschuldsfrage wichtig, daß

dieser am russischen Hofe lebende Fürst ursprünglich, wenige Tage vor Ausbruch des Krieges, seinem regierenden Vater schrieb, er wolle nicht nur auf die Thronfolge verzichten, sondern überhaupt aus jedem deutschen Staatsverhältnis aussteigen.

Was mochte wohl die Triebfeder dieses überausenden Ent-

schlusses gewesen sein! Vom Krieg war in Deutschland damals noch gar nicht die Rede...

Der Strelitzer antwortete, Karl Michael möge sich seinen Schritt noch einmal überlegen, er sehe keine Grund dafür und wolle endgültige Entschlüsse abwarten. Darüber brach der Krieg aus...

Weil also kein ausdrücklicher Thronverzicht vorlag, übernahm der Schweriner Großherzog zunächst nur die Regentschaft, während die braven Strelitzer Untertanen ihrerseits nach Karl Michael schrien.

Sie wollten selbständig bleiben, ihren eigenen Hof haben und ihre eigenen Landesväter. Strelitz nicht mehr bekennen, das würde nicht mehr zu ertragen gewesen sein!

Dagegen fiel nicht ins Gewicht, daß Karl Michael in fremden Diensten gegen das Volk, dem er entstammte gekämpft hatte...

An den russischen Agnaten erging seitens der Regentschaft die Aufforderung, seinen Verzicht noch einmal ausdrücklich zu erklären. Die Umwälzung in Rußland brachte aber Verzögerung. Karl Michael war auf der Flucht, irrte im Kaukasus umher, und unter vielerlei Gefahren erst glückte der Wechsel über die Grenze. Kopenhagen war das endlich erreichte Ziel, dort war, wie schon bemerkt, als Fürst außer Dienst unterzuziehen auch der Schweriner angelangt.

Im Dezember 1918 ging endlich bei dem in Strelitz amtierenden Staatsministerium der lange vorher erwartete Verzicht Karl Michaels ein, wurde aber nunmehr als rechtlich überflüssig zurückgewiesen.

Als Friedrich Franz für Mecklenburg-Schwerin angetreten des herausgehenden politischen Gewitters ein neues Ministerium berief, mußte er auch für Strelitz die gleiche Maßnahme treffen. Der Hamburger Stubmann erhielt den Auftrag, dort ein Ministerium zu bilden, und mit den nötigen vom Großherzog unterzeichneten Blanketts — Namen später einzutragen — dampfte der Hanseate nach Strelitz ab. Die erste Ministerliste wies nicht weniger als sechs Namen auf, einer mehr noch als in Schwerin. Es waren Stubmann, Kühberg, Weber, Piper, Schaeffer und Hans Krüger.

Kleiner Matriolen waren in Strelitz nicht aufgetaucht. Sie hatten es nicht für nötig gehalten und damit auch recht behalten. Friedrich vollzog sich der Umkehr wie von selber.

Die neue Zeit war plötzlich da, und man akzeptierte sie.

Das Ministerium Stubmann dauerte nur bis zum Februar 1919, dann schied Stubmann und Piper aus, dafür trat der Demokrat Sauerwein ein. Im Herbst 1919 gab es dann das Ministerium Reibnitz, das auch die Abfindungsfrage mit den Mitgliedern des großherzoglichen Hauses regelte. Angenehm und großzügig. Der Freistaat kann dabei bestehen, und die großherzogliche Familie ist auch nicht zu kurz gekommen.

Die Druckliste Nr. 355 „Vorlage über die Auseinandersetzungen“ verleiht der großherzoglichen Familie“ vermerkt folgende Namen: 1. die Frau Großherzogin Elisabeth; 2. die Frau Prinzessin Julius Ernst zur Lippe, geschiedene Gräfin; 3. die Frau Kronprinzessin Danilo von Montenegro; 4. der Kronprinz Danilo von Montenegro; 5. der Prinz Julius Ernst zur Lippe. Ein Sondervertrag wurde dann noch mit dem Vertreter des Herzogs Karl Michael am 7. Januar 1920 abgeschlossen. Papiermillionen flattern darin auf und sind wohl auch verflattert. Mecklenburgischer Gutsbesitzer ist wenig — Karl Michael nicht mehr.

(Fortsetzung folgt.)

Der neue Karl August.

Der älteste Sohn des letzten Weimarer Großherzogs Wilhelm Ernst erhielt nach seinem Vater die Rufnamen Wilhelm Ernst. Ferner wurden ihm, dem 1912 Geborenen, noch folgende Rufnamen gegeben: Karl August Friedrich Georg Johann Albrecht. Er hat also nicht weniger als acht Namen zum Auswählen erhalten. Immerhin standen bis vor kurzem als seine Rufnamen die Vornamen des Vaters fest: Wilhelm Ernst.

Nun wurde vor einigen Wochen der hundertjährige Geburtstag jenes Monarchen in Weimar von der Goethe-Gesellschaft sogar feierlich — begangen, der Goethe einmal im Weimarer Land gewesen sei. Ein stützender Geschichtsschreiber wurde jenem Karl August, dem Arbeitsgeber Goethes, sicher gerichtet werden, als es die landläufige Überlieferung ist, die in ihm nur den Besüßer der Mäusen sieht. Aber in der untrübsamen Festrede und bei der einer oberflächlichen Beurteilung nur allzu leicht zugänglichen Menge von Durchschüttungen liegt nur einmal ein Name: Karl August der Götterkinder des kaiserlichen Weimars.

Dieser Nimbus, daß sich die monarchistische Welt geschäftstüchtige Witze des letzten Großherzogs zuhause gemacht. Mit dem Namen ihres Mannes, der die Geschlechter seiner Landesfürsten mit der Keilspitze verzierte, kann sie keine Popularität für ihr Haus erzielen. Der Reich, seinen natürlichen Tod dem Gram, des am unglücklichen Kriegsausgange ge-

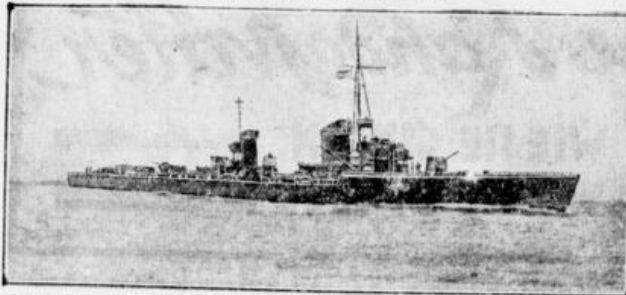
brochenen Hergens anzudeuten, muß ebenfalls als mitleidigen bezeichnet werden, denn Wilhelm Ernst, der letzte Wettiner auf Weimars Thron ist, wie so mancher gewöhnliche Sterbliche vor ihm, an einer eitrigen Mandelentzündung zugrunde gegangen. Da ist nun seiner Witwe das Jubiläum Karl Augusts wie gerufen gekommen. Wenn die Namen Wilhelm Ernst niemals populär in Weimar und Thüringen werden können, so glaubt die monarchistische Regie Wettins doch, einige Vorbeeren zum Kranz Karl Augusts als Vorstufe auf die Zukunft nehmen zu können. Seit dem Jubiläum Karl Augusts hat dabei der hundertjährige Prinz, den die Revolution um sein Thronerbe gebracht hat, die Rufnamen Wilhelm Ernst abgelegt und nennt sich seitdem Karl August.

In welchem Zeichen ein gerade Sechszehnjähriger einsteht, wird selten schon für den Jüngling feststehen. Dieser junge Mann aber soll in der Moderne mit dem Doppelpass eines Namens Eindruck machen und um Sympathie werden, der mit der halben Zeit Weimars in Verbindung gebracht wird. Sie ist zwar schon ein bißchen lange her, jene Zeit, und Karl August war dabei nicht einmal immer Kaiser. So zeigen doch leise Zweifel auf, ob die auf Antichristophantien dem Volk zu Kennnis gegebene Namensänderung des jüngsten Wettiners von fühlbarer Wirkung sein wird.



~ Bilder vom Tage ~

Neues Kriegsschiff der Reichsmarine.



Der Zerstörer „Wolf“ wurde, wie mitgeteilt, als achter neuerbauter Zerstörer unserer Reichsmarine in Wilhelmshaven in den Dienst gestellt. Er wurde zum Andenken an den im Weltkrieg sich rühmlich auszeichneten habenden Hilfskreuzer „Wolf“ getauft.

Zum Andenken der Kriegsgelassenen Eisenbahner.



Das Denkmal für die im Weltkrieg gelassenen Eisenbahner wurde vor dem Berliner Verkehrsmuseum am Lehrter Bahnhof feierlich enthüllt. Es ist ein Werk des Bildhauers Prof. Cauer und stellt einen auf einem wuchtigen Sockel knien den Krieger dar. Oberhalb der Inschrift „Den Gedächtnis der Gefallenen der Deutschen Eisenbahnen 1914 bis 1918“ ist das geflügelte Rad der Eisenbahner zu sehen.

Von der Reichsausstellung der Edelpelztiere in Berlin.



(Junges Rotfuchs mit seiner Herrin.) — Eine eigenartige Ausstellung wurde im Berliner „Europahaus“ eröffnet. Sie veranschaulicht den Weg, den die Edelpelze vom lebendigen Tier bis zum fertigen Kleidungsstück machen. Besonderes Interesse erwecken die 50 lebenden Nerze und 120 Silber-, Rot- und Blauschnecken, die von dem Reichsverband Deutscher Silberfuchsen- und Edelpelzzüchter erstmalig ausgestellt wurden.

Die Sturmverheerungen in England.



Ein schwer beschädigtes Haus in der Londoner Wall Street.



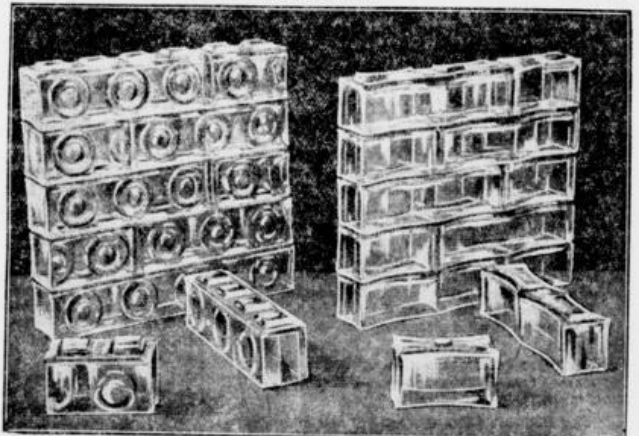
Sturmshäden in der Waterloostraße.

Der Ex-Schwergeviertelmeister als Filmstar.



(Paul Samion-Kärner und Gerry Sell im Film „Spelunte“.) — Der ehemalige deutsche Schwergeviertelmeister Paul Samion-Kärner wurde vom Atlantis-Strand-Film für eine Hauptrolle des neuen Films „Spelunte“ verpflichtet. Samion hat sich in der Atelier-Arbeit nicht weniger bewährt, als seinerzeit im Boxring. Es heißt, daß der Exmeister die Ablichtung weiterer Film-Engagements anzunehmen.

Glas als Baustoff.



Mauersteine aus Glas werden bereits fabrikmäßig hergestellt und sind ein unendlich noch spielerisches, aber außerordentlich gefälliges, erfindungsreiches Baumaterial. Die märchenhafte Zeit scheint nicht fern zu sein, in der ganze Städte aus hellen und gesunden Glaskauern bestehen.



Paul Boncour verliert Genf.

Es wächst der Mensch mit seinem höheren Zweide. Drum jagt er sich 'nen breiten Platz im Bette.



Paul Boncour, der langjährige Vizepräsident der französischen Delegation in Genf niedergelegt.

Ein reizendes deutsches Lustspiel
ganz nach Ihrem Geschmack



Die Königin seines Herzens

Der große amerikanische Sensationsfilm
**Der Polizeiflieger
von Kalifornien**
Unter Mitwirkung der amerikanischen Luftpolizei

Die neue Deutlich-Woche

Sonntag 2 Uhr
Große Jugend-Vorstellung
u. a. Die Königin seines Herzens

5.45 Deutsche 8.30
Lichtspiele

Wetterfeste Sportstiefel

in allen Lederarten und Ausführungen.

Starke Arbeits-Schuhe und -Stiefel
Ergötzen Sie die Qualität und auch Sie werden von
der Billigkeit überzeugt sein.

Schuhhaus Gerh. Wilmsmann
Oldenburg, Langestr. 72

Sonntags in beiden Theatern 3 Uhr

Apollo und Colosseum

Ab heute! Donnerstag Ab heute!

Das grosse Ereignis

In Uraufführung f. ganz Deutschland
bringen wir
das Deutsche Filmwunder,
den Millionenfilm

Wolga- Wolga!

Das Heldenlied Stenka Razin!
2 Teile, 16 Akte.

Ferner: Das Lustspiel
Jonny, der Ball-Löwe!

Nur zeitiges Kommen, sichert guten Platz!

Sonntags in beiden Theatern 3 Uhr

GROSSER WERBE- VERKAUF 10% RABATT

AUF SÄMTLICHE REGULÄREN WAREN
Beginn: Freitag morgen 8.30 Uhr
WAREN WERDEN BEI KLEINSTER ANZAHLUNG
BEREITWILLIGST ZURÜCKGELEGT

OTTO- BECKER

Großes Spezialhaus
für Herren- und Knaben-Bekleidung

Töllner Feinspeisen

Die köstlichen Nachschmackspeisen. Besonders zu empf.:
Töllner's Götterspeise, Rote Grütze, Othello- u. Glückspudding



Reichsbanner
Schwarz-Rot-Gold
Ordnungsverein Oldenburg.

Am Freitag, dem 23. November d. J., abends
8 Uhr, in sämtl. Räumen des „Siegeshofes“:

Grosser Festabend

aus Anlaß des vierjährigen Bestehens des Orts-
vereins.

Koncert, Gesang, Vorträge, Festball.

Mitwirkende: Reichsbanner, Oldenb. Sängerges.,
Reichsmusiker Gehmann, Reichsmusiker Gieseler,
Reichsbanner, 1. Reichsbanner Oldenburg.
Eintritt 50 Pf. Der Vorstand.

Oldenburg.

Mütterberatungsstelle des Vaterländ. Frauenvereins vom Roten Kreuz.

1. In der Wollkule, Georgstraße, Mittwoch
nachm. von 3-4 Uhr.
2. In Gortzen, Schulze Hauptstraße, Mittwoch
nachm. von 4-5 Uhr.
3. In Chrenburg, Almenstraße 10, im Nebenamt
Donnerstag von 3-4 Uhr. '1143

Vaterl. Frauenverein v. Roten Kreuz, Zweigverein Oldenburg Schwangeren-Fürsorge.

Wöchentliche unentgeltliche Sprechstunde
in Oldenburg (Wollkule, Zimmer 5)
an Mittwoch, den 17. Oktober, 7.30 bis
8.30 Uhr abends;
in Chrenburg (in den Räumen der Säug-
lingsfürsorge, Almenstr. 10) ab Donner-
stag, den 18. Oktober, 7.30 bis 8.30 Uhr abends.
Der Vorstand.

Zeitschriften aller Art

liefert prompt

Volksbuchhandlung Oldenburg

Achterstrasse 4 Telefon 2508

**Eisen- u. Betten Kinder-
bett.**
Stahlmatr. günstig an Private. Katalog 788 fre
Eisenmöbelfabrik Nuhl (Thür.) 1904

Konzert-Café „Wittekind“

Oldenburg
Heute, Donnerstag
findet der erste

WERBEABEND

für den Sport statt

PROGRAMM
Florettechten
Italienisches Sabelstechen
Jiu-Jitsu
Schauboxen
Beginn 8.30 Uhr F. LANG

Mitgliedsverein Gala Trejeana

Umstehende findet
die nächste Verfam-
lung mit Frauen am
24. November statt.
Der Vorstand.

Oldenburger Landestheater

Donnerstag 22. Nov.
7.30 bis 9.10 Uhr
Anrechtvorstellung 8.11.

Freitag, d. 23. Nov.
7.30 bis 10.30 Uhr: An-
rechtvorstellung C 12
„Die Diebstahl“
Schülerfaktoren.

Sonntag 24. Nov.
7.30 bis 9.30 Uhr: An-
rechtvorstellung D 11:
„Gefährliche Frauen“.

Sonntag, d. 25. Nov.
7.15 bis 10.15 Uhr: Zum
letzten Male „Der
Niedrige Soldat“.
Freiwillige Preis-
Schülerfaktoren.

Hausbesitzer- verein

Oldenburg I.

Verammlung
am Sonntag, dem 24.
d. M., abends 8 Uhr
im „Golfklub“.

Wollkühles Erheben
aller Mitglieder wird
wegen der wichtigen
Angelegenheiten erbeten.
(10758) Der Vorstand.

Varel.

Empfehle mich zum
Hausbesitzer.

3. Marktstr. 1, Schlichter
Reb-Kalke 5.

Für die vielen Be-
ruhrten, herzlichsten
wünsche beim Einziehen
unserer lieben Entlie-
benen legen wir allen
seiner Angehörigen
unsern herzlichsten
Trost.

10755
B. Meins und Kinder
Varel.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Wilhelmshaven-Rüstringen.



Am 24. November 1928 in den Räumen des
„Gesellschaftshauses“

Grosses Herbst-Vergnügen

Theateraufführung
„Der tolle Max“

Schwank in 3 Akten von Gebr.
Schäfer-Perrassini.

Nachfolgend grosser Festball mit
Überraschungen.

Saalköffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Eintrittspreis für Herren 50 Pfennig, für
Damen 30 Pfennig

Der Kampf der Kirche um ihre Existenz

Über dieses Thema spricht Gen. Osterhold,
Bergedorf, in einem Lichtbildervortrag
am Freitag, dem 23. d. M., 8 Uhr,
im Vertikaletheater. Zu diesem Vortrag
ist die g. a. m. e. Arbeitsgemeinschaft, sowie die
Gemeinschaft eingeladen.

Freie Ausprache! Eintritt frei!
Verband für Freidenkertum und
Feuerbestattung E. V.

Neues Schauspielhaus

Direktion: Robert Heilwig

Heute bis einschl. Sonntag, abds. 8.15 Uhr
Der Teufelschüler

Melodrama in 3 Akten (4 Bildern)
von Bernard Shaw.

Sonntag, 23. Nov., nachmittags 3.30 Uhr:
Zum letzten Male

Das tapfere Schneiderlein.
Kindermärchen in 3 Akten v. Rob. Birkner.

Abends 7.30 Uhr: Drei Einakter
Der Tor und der Tod, Versdrama
von Hugo v. Hoffmannsthal

Die Gefährten, Schauspiel von Arthur
Schnitzler.

Fritzen, Drama von Herm. Solermann

Fritzen, Drama von Herm. Solermann

Fritzen, Drama von Herm. Solermann

Fritzen, Drama von Herm. Solermann

Fritzen, Drama von Herm. Solermann

Fritzen, Drama von Herm. Solermann

Fritzen, Drama von Herm. Solermann

Fritzen, Drama von Herm. Solermann

Fritzen, Drama von Herm. Solermann

Fritzen, Drama von Herm. Solermann

Fritzen, Drama von Herm. Solermann

Fritzen, Drama von Herm. Solermann

Fritzen, Drama von Herm. Solermann

Fritzen, Drama von Herm. Solermann

Fritzen, Drama von Herm. Solermann